

AUF DEM WEG IN DIE MODERNE

Jungsein in den 1950er Jahren bedeute, innerhalb eines Jahrzehnts viele Umbrüche und Neuerungen zu erleben. Gelegt wurde auch die Basis für die immer offenere Gesellschaft in den 1960ern – Stichwort 68er. Die 1950er waren aber harmloser, zu tief saß noch der Schock des Krieges, zu nah waren die Gräueltaten der Nazis – da zog man sich gern in die erste Opferrolle zurück und schob das Alpenpanorama samt Dirndl und Lederhosen voran.

ALBRECHT DORNAUER 

Bis 1955 war Tirol französische Zone, was sich natürlich in der Gesellschaft bemerkbar machte. In der amerikanischen Zone in Oberösterreich, Salzburg und Teilen Wiens waren Jazz und Rock ‘n’ Roll über die GI-Soldaten weitverbreitet, auch in den britischen Offizier-Casinos am Wörthersee gab es neben exquisiten Spirituosen wie Gin stets moderne Tanzmusik. Frankreich und gerade Paris waren seit den 1920er Jahren ein Zentrum des Jazz, nach dem Weltkrieg noch verstärkt durch viele afroamerikanische Jazzmusiker und -sängerinnen, die dort Zuflucht vor Rassismus und Diskriminierung fanden, dem sie in den Vereinigten Staaten permanent ausgesetzt waren. Das offizielle Frankreich setzte auf Kunst, Literatur und Theater, was auch in Tirol im Fokus des französischen Kulturvermittlerinteresses stand.

Eröffnet 1946, war das erste Französische Kulturinstitut Österreichs unter der Leitung von Maurice Besset ein Ort der Offenheit, des Austausches und der Förderung der Kultur und Künste. Ausstellungen im Hofgarten Innsbruck, aber auch Exkursionen in die Pariser Museen und Förderateliers für junge

zeitgenössische Künstler wie Max Weiler, Oswald Oberhuber und Wilfried Kirschl, öffneten den Blick auf Perspektiven der Moderne und wirkten identitätsstiftend. Zuhause sorgte die Konfrontation mit abstrakter Kunst eher für Diskussion und Kontroversen. Der 1951 beim Hofgarten eröffnete Kunstpavillon der Tiroler Künsterschaft war eine Mischung aus jungem Aufbruch und Zweckgemeinschaft, wo alles von allen Mitgliedern gezeigt wurde – von traditioneller Volkskunst bis abstrakt-modern.

In eine ähnliche Richtung gingen die jährlich stattfindenden Innsbrucker Jugendkulturwochen und die Alpbacher Hochschulwochen. Initiiert 1950 vom Innsbrucker Kulturstadtrat Arthur Haidl waren die Jugendkulturwochen bis 1969 eine Institution der österreichischen Kulturlandschaft, ähnlich den Wiener Festwochen oder dem Steirischen Herbst. Komplett spartenoffen trafen sich Schaffende aus neuen Strömungen der Kunst, Literatur, Musik, Hörspiel und später auch aus der Architektur mit lokalen Laien zum Austausch. Auch Jugendsingen, Märchenstunden, Heimatdichtung, Festgottesdienste und Volkstänze standen am Programm. Ein wild anmutendes Potpourri aus Avantgarde und Tradition, aus Konservati-



© Friedrich Magnussen

Schmutz und Schund waren für das konservative Tirol Schriften wie das Jugendmagazin „Bravo“ oder Rock ‘n’ Roll á la Bill Haleys „Rock around the clock“ aus dem Jahr 1955.



Die Fatty George Band in Innsbruck 1952.
 Von links Norbert Rohringer, Willi Meerwald,
 Herbert Fiala, Fatty und Oskar Klein.

© Sammlung Willi Meerwald

vismus und Aufgeschlossenheit, aus Volks- und Hochkultur, alles zusammen verfeinert mit einer gescheiterten Prise Dilettantismus war die Folge.

Die bis heute bestehenden Internationalen Alpbacher Hochschulwochen, ab 1949 das Europäische Forum Alpbach, gingen unter der Führung des Wiener Studenten Otto Molden einen ähnlichen Weg, zumindest was das Kulturnebenprogramm anbelangte. Otto Molden, dessen Vater Ernst Molden 1946 „Die Presse“ gegründete, die Mutter Paula von Preradović den Text der österreichischen Bundeshymne verfasste und dessen jüngerer Bruder Fritz sich auch einen Namen als Publizist machen sollte, gründete 1945 das Forum für ausgedehnte Diskussionen zwischen antifaschistischen Studenten und ihren Professoren. Immer mehr Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur trafen sich jährlich im August im idyllischen Alpbach, im Dorf des Wissens, zum Austausch, um paneuropäische Lösungen für eine kriegsfreie Zukunft zu diskutieren. Da durfte Kultur in all ihren offenen Facetten natürlich nicht fehlen – Ausstellungen, Lesungen, Theater sowie klassische Konzerte folgten im Rahmenprogramm nach den Gesprächen.

”

Das „Halbstarken“-Problem war in Tirol eher klein. Dennoch diskutierten Lehrkräfte über das Jugendproblem und wie man diese vor dem ‚Schmutz und Schund‘ beschützen konnte, die durch Illustrierte wie das 1956 gegründete BRAVO oder leichte Filme nach Tirol gebracht wurden.“



Alles aber sehr anständig und brav, das „Halbstarken“-Problem war in Tirol eher klein. Dennoch diskutierten Lehrkräfte über das Jugendproblem Freizeit und wie man diese vor dem „Schmutz und Schund“ beschützen konnte, die durch Illustrierte wie das 1956 gegründete BRAVO oder leichte Filme nach Tirol gebracht wurden. 1956 berichtete die Tiroler Tageszeitung über Erfolge der Polizeiarbeit, als einige Halbstarken-Gangs zerschlagen wurden, bevor sie Aktionen setzen konnten. Ebenfalls zerschlagen wurden die Sitzreihen im Kammerspiel Kino nach dem Film „Rock around the Clock“, ansonsten gibt es keine Kenntnis über Vorfälle mit Jugendlichen in Tirol. Dennoch setzte Innsbrucks Bischof Rusch auf die Katholische Jugend Österreich (KJÖ), um die Jugendlichen früh in die Kirche einzugliedern und dem „sinnlosen Herumlungern“ als Freizeitproblem der Ge-



© Gert Chesi

RHYTHMUS: DIE KITTY COMBO AUS SCHWAZ WAR EINE DER VIELEN JUNGEN TANZBANDS DER 1950ER JAHRE.

CAFE SCHINDLER: DAS CAFE SCHINDLER IN INNSBRUCK BOT BEREITS IN DEN 1950ERN INTERNATIONALES PROGRAMM.

samtgesellschaft den Garaus zu machen. Die Lösung – eine 45-Stunden-Woche, keine Zeit für Unfug!

Offen gegenüber Fremden und Fremdem war man vor allem im Tourismus, wenn es darum ging, möglichst modern und weltoffen zu erscheinen, in weiterer Folge man es aber vor allem auf die geöffneten Brieftaschen der Gäste abgesehen hatte. Das strenge Sittenkonstrukt wurde in der Saison etwas gelockert, in verschiedenen Hotelbars quer durchs Land erklangen moderne Schlager und leichter Jazz um die Touristen bei Laune zu halten. Orte wie St. Anton, Sölden, Kitzbühel, Seefeld oder die Gemeinden rund um den Achensee buhlten um Gäste, da durfte moderne Musik in den Abendstunden nicht fehlen. Profimusiker bekamen Monatsverträge, teils auch gleich für die ganze Saison. Das hieß dann sechs Tage die Woche Schichtbetrieb als Barmusiker, mit breitem Repertoire von Walzern, Schlager, Volksmusik bis Swing und Rock ‘n’ Roll – tagtäglich als Alleinunterhalter am Klavier oder der Zither, maximal engagiert als Trio, um Personalkosten zu sparen.

Die großen Höhepunkte des Jahres waren meist die Faschingsballsaison und natürlich Silvester. Zu diesen Gelegenheiten gab es auch genügend Auftrittsmöglichkeiten für junge Amateurbands, da plötzlich jedes Lokal Livemusik benötigte, egal wie professionell diese ausfiel. Manche Bands brachten den Kontrabassisten nur, weil das Publikum es liebte, wie er seinen Bass drehen konnte, ohne ihm auch

nur einen einzigen Ton zu entlocken. Der spätere Fotograf und Ethnologe Gert Chesi, damals aktiv als musikalischer Teenager in der Schwazer Kitty Combo, erinnert sich an erstmalig verdientes eigenes Geld, 200 Schillinge pro Nase und eine Würstelsuppe. Das Repertoire junger Tanzbands umfasste heutige Jazz-Evergreens wie „Autumn Leaves“, damals ein heißer neuer Song, auch Rock ‘n’ Roll durfte nicht fehlen. An auftrittsfreien Wochenenden unternahmen die Teens Ausflüge per Autostopp durch ganz Tirol und kehrten mitsamt Instrumenten stets irgendwo in Gaststätten ein, wo aufgespielt wurde und Trubel willkommen war. Am Ende ging der Hut die Runde und irgendwer spendierte eine warme Mahlzeit und zahlte die Zeche. 1959 gründete Chesi mit Gleichgesinnten in Schwaz in einem ehemaligen Erdäpfelkeller das Studio 12, ein eigenes Lokal für eigene Musik, das 1963 in Eremitage umbenannt wurde.

Das mit leichter Tanzmusik verdiente Taschengeld investierten die meisten Amateure sofort in neue Instrumente und Auftrittsequipment wie Verstärker, um endlich „richtige“ Musik wie modernen Jazz spielen zu können. Gilt Lionel Hamptons Wien-Konzert 1954 als moderner Erweckungsmoment für die österreichische Jazzszene, hatte Innsbruck ebendiesen auf weit kleinere und abgeschwächtere Weise zwei Jahre zuvor durch den Wiener Klarinettenisten Franz Pressler, besser bekannt als Fatty George. 1952 nach



Die großen Höhepunkte des Jahres waren meist die Faschingsballsaison und Silvester. Zu diesen Gelegenheiten gab es auch genügend Auftrittsmöglichkeiten für junge Amateurbands, da plötzlich jedes Lokal Livemusik benötigte, egal wie professionell diese ausfiel. Manche Bands brachten den Kontrabassisten nur, weil das Publikum es liebte, wie er seinen Bass drehen konnte, ohne ihm auch nur einen einzigen Ton zu entlocken.“

